

che durch die Hinterlegung von Referenzdateien und Verweisen eingeführt. Der Abgleich für weitere Felder soll in ähnlicher Weise folgen.

Die gefundenen Bilder können in Online-Arbeitsmappen – vergleichbar dem herkömmlichen Leuchttisch – zusammengestellt werden. Das Arbeitsmappenmodul ist auch als Offline-Version zum Download verfügbar und ermöglicht das Hinzufügen eigener, lokal vorhandener Bilder. Für die Erstellung von Präsentationen – vergleichbar dem analogen Diagemagazin – stehen online (und auch zum Download) Präsentationstools zur Verfügung, mit denen man bis zu drei Bilder nebeneinander zeigen kann. Die Bilder können auch direkt aus der Recherche heruntergeladen und in herkömmliche Präsentationstools (wie MS-Powerpoint) eingebaut werden. Die Auflösung der Bilder beträgt in der Regel 1600 x 1200 Pixel und ist damit zu gering für qualitätvolle Ausdrücke – auch dies ein Schutz vor unbefugter kommerzieller Nutzung.

Prometheus ist ein wissenschaftliches Bildarchiv, das der Idee des Open Content gemäß der „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ vom 22. Oktober 2003 (http://www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf) folgt. Da die Reproduktionen vor allem nach vorhandenen Publikationen hergestellt werden, kommt der Frage nach den Urheberrechten eine große Bedeutung zu. Die Nutzung von *Prometheus* ist für Lehre und Forschung bislang rechtfrei und kostenlos. Damit die Urheber-

rechts-Gesetzgebung gerade für die wissenschaftliche Nutzung nicht verschärft wird, ist eine starke Interessenvertretung notwendig. Daran mangelt es gerade im Wissenschaftsbereich häufig. Daher sei an dieser Stelle eindringlich auf das Aktionsbündnis „Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft“ und dessen Göttinger Erklärung (<http://www.urheberrechtsbueundnis.de/index.html>) verwiesen.

Mittlerweile wird *Prometheus* vielfach von Studierenden und Dozierenden in der Hochschullehre wie auch bei Tagungen und Vorträgen eingesetzt. Aus vielen Institutionen ist das System nicht mehr wegzudenken. Einige Institute haben bereits vollständig auf digitale Reproduktion und Projektion umgestellt. Anderen Instituten dient die jetzige Zusammenarbeit mit *Prometheus* vielfach als Argumentationshilfe zur Etablierung digitaler Strukturen in Forschung und Lehre in den jeweiligen Hochschulen. Nicht zuletzt auch wegen der Umstellung der Studiengänge auf das BA-/MA-Modell wird sich hier in den kommenden Jahren ein noch stärkerer Wandel vollziehen.

1. Zur Projektgeschichte, den Beteiligten und den weiteren Vorhaben siehe die Homepage, <http://www.prometheus-bildarchiv.de/>. Vgl. auch AKMB-news 7(2001), Heft 2, S. 30f.

*Dorothee Haffner –
(Kunstgeschichtliches Seminar der
Humboldt-Universität zu Berlin)*

MUSEALOG

ein Verbundprojekt im Bereich der Museumsdokumentation

Einführung

Die Region Weser-Ems mit ihrer überwiegend ländlichen Struktur und einem dezentralen kulturellen Angebot entwickelte vor acht Jahren ein Projekt, das bis heute in dieser Form bundesweit einmalig ist: Musealog, ein Museumsverbund in Verbindung mit einer Fortbildungsmaßnahme. Musealog – diese Wortschöpfung steht für „Museen im Dialog“ – ist eine Kooperation von Museen zur EDV-gestützten Inventarisierung und Dokumentation musealer Bestände im Weser-Ems-Gebiet und gleichzeitig eine Qualifizierungsmaßnahme für arbeitslose Geisteswissenschaftler. Träger des Projektes ist der „Verein zum Erfassen, Erschließen und Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e. V.“

Hintergrund und Geschichte

Dieser Verein startete im Mai 1997 den Pilotlehrgang von Musealog in drei Museen.

An diesem Versuch beteiligten sich das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Oldenburg, das Niedersächsische Freilichtmuseum Cloppenburg und das Ostfriesische Landesmuseum in Emden. Die Zahl der kooperierenden Häuser erhöhte sich im Laufe der Jahre stetig, und die Nachfrage nach Kooperation ist weiterhin gegeben. Voraussetzung für eine Teilnahme an Musealog ist eine hauptamtlich wissenschaftliche Museumsleitung.

Am achten Jahrgang, der vom 1.9.2004 bis zum 29.7.2005 durchgeführt wurde, beteiligten sich:

- Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg
- Niedersächsisches Freilichtmuseum Cloppenburg
- Ostfriesisches Landesmuseum in Emden
- Schlossmuseum Jever
- Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel

- Museum Nordenham
- Emslandmuseum Lingen
- Emsland Moormuseum in Geeste
- Emslandmuseum Schloss Clemenswerth (assoziiert)

Museen als Verbundprojekt

Initiiert wurde dieser Zusammenschluss der regionalen Museen durch die Bezirksregierung Weser-Ems und den damaligen Museumsdirektor des Niedersächsischen Freilichtmuseums Cloppenburg, Prof. Dr. Helmut Ottenjann. Dieser übernahm auch in den ersten Jahren die Geschäftsführung. Finanziert wurde der erste Jahrgang über den Europäischen Sozialfonds und die Bezirksregierung Weser-Ems. Seither trägt sich das Projekt finanziell über die Bundesagenturen für Arbeit. Sitz der Geschäftsstelle ist Emden. Die Organisationsstruktur bei Musealog sieht vor, dass der Verein, der laut §2 seiner Satzung dem Zwecke dient, „den verantwortlichen Umgang mit dem Kulturgut der Weser-Ems-Region zu fördern“, als formaler Träger der Maßnahme fungiert. Dieser erteilt den neun Museen den Auftrag zur Durchführung von Musealog. Vertreten werden die Museen durch den Geschäftsführer, der in Zusammenarbeit mit der Projektleitung die Durchführung der Qualifizierungsmaßnahme gewährleistet. Das Projektteam besteht aus drei beim Verein angestellten Personen, einer Projektleitung für Organisation und Betreuung und zwei EDV-Trainern.

Ziel des Museumsverbundes ist, im Zusammenschluss inhaltliche Neuerungen und technische Aktualisierungen zu entwickeln und umzusetzen. Ein Teil davon ist die EDV-gestützte Objektdokumentation und Inventarisierung, der daraus folgende wissenschaftliche Austausch und die inhaltliche Vernetzung der beteiligten Häuser. Die erfassten und wissenschaftlich erarbeiteten Datensätze fließen in eine gemeinsame Datenbank, die eine museumsübergreifende, wissenschaftliche Zusammenarbeit ermöglicht. Darüber hinaus soll durch diese Datenbank die kulturelle Vielfalt der Region, aber auch die Besonderheiten der Häuser einem interessierten Publikum zugänglich gemacht werden. Aus dieser Verbundarbeit heraus entstanden und entstehen inhaltliche Kooperationen in Form von Ausstellungen, Publikationen, Vortragsreihen und neuen Projekten, wie dem „Kulturportal Nordwest“ (www.kulturportal-nordwest.de), das im Mai 2004 online ging, und der zweiten Qualifizierungsmaßnahme Regialog zur kulturtouristischen Vermarktung von Museen. Genaue Informationen sind zu finden unter: www.regialog.de.

Bisher wurden durch den Museumsverbundes bei Musealog realisiert:

- Ausstellung „Eten un Drinken“, Aspekte des

Essens und Trinkens in Nordwestdeutschland 1650–1850, Emden und Cloppenburg 1998

- Ausstellung „Historismus in Nordwestdeutschland“, Cloppenburg, Emden, Jever, Oldenburg und Palais Rastede, 24. 6. 2001 bis 4. 9. 2001.

Weitere Gemeinschaftsprojekte für 2006 sind geplant:

- Ausstellung „Fotografie in Nordwestdeutschland im 20. Jahrhundert“; Cloppenburg, Emden, Oldenburg, Aurich, Jever, Carolinensiel, Wilhelmshaven, Lingen und Groß-Hesepe.

Aufbau, Inhalte und Ablauf von Musealog

Als Qualifizierungsmaßnahme wird Musealog in jedem Jahrgang neu beantragt und durch die Agentur für Arbeit in Emden bewilligt. Voraussetzung jeder Neubewilligung ist die Vermittlung von 70% des vorangegangenen Jahrganges in ein Beschäftigungsverhältnis. Dies gewährleistet über den Zeitraum von nunmehr acht Jahren eine Qualitätsgarantie sowohl der Inhalte als auch der Ergebnisse der Maßnahme. Zielgruppe der Fortzubildenden sind arbeitslose Geisteswissenschaftler aus dem gesamten Bundesgebiet. Eine Langzeitevaluation (Text siehe unter: www.regialog.de/musealog/downloads.php MUSEALOG I bis V) über den Verbleib der Teilnehmer hat ergeben, dass die Mehrheit der Absolventen eine Tätigkeit im Museum oder einem musealen Umfeld fanden. Musealog spricht vor allem junge Hochschulabsolventen aller geisteswissenschaftlichen Fakultäten an. Der Einstieg der Absolventen in das Berufsleben gestaltet sich momentan nicht leicht, bei Stellenausschreibungen wird häufig Berufserfahrung vorausgesetzt, ebenso Kenntnisse in EDV-gestützter Inventarisierung, die in den Curricula der universitären Ausbildung nicht vorgesehen sind. Musealog bietet mit seiner Fortbildung zum Fachreferenten für Museumsdokumentation und Kulturmarketing eine Schnittstelle zwischen Studium und geregelter Berufseinstieg.

Jeweils 20 Teilnehmer werden über elf Monate an den Museen eingesetzt. In diesem Zeitraum bearbeiten sie ein Konvolut von überwiegend historischen Sammlungsbereichen und erlernen in der direkten Berufspraxis die EDV-gestützte Inventarisierung und Dokumentation. Parallel dazu erfolgt ein Mal pro Woche Unterricht in EDV-Programmen und Themen wie Bilddigitalisierung und -bearbeitung, Desktop Publishing, Erstellen eines Sammlungskonzeptes, eines Dokumentationsplanes und Entwicklung von Schreibanweisungen. Die bei Musealog angestellten EDV-Trainer stehen hierbei im engen Kontakt mit dem Institut für Museumkunde, Fachbereich Dokumentation. Neben der Arbeit in den Museen erhalten die Teil-

nehmer theoretische Schulungen in Kompaktseminaren zu museumsrelevanten Themen wie Kulturmarketing und -sponsoring, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungsgestaltung, Besucherorientierung und -evaluation oder grafische Gestaltung im Museum.

Nach fünf Monaten erfolgt ein Wechsel in eine zweite Einrichtung, um den Teilnehmern ein höchst mögliches Spektrum an Berufserfahrung zu bieten. In einer zweiwöchigen Hospitationsphase wird zusätzlich das Angebot gemacht, alle übrigen Häuser kurzzeitig kennen zu lernen und dort Kleinprojekte zu bearbeiten oder Einblicke in Werkstätten – wie Papierrestaurierung, Museumsfotografie, Möbelrestaurierung etc. – zu erhalten. Bedingt durch die veränderten Anforderungen seit der Einführung von Harz IV, startet der neunte Jahrgang auf acht Monate verkürzt und leicht modifiziert. Die Teilnehmer werden in diesem Zeitraum nur noch in einem der kooperierenden Museen arbeiten, um die Kontinuität der Projektarbeit in den Häusern zu gewährleisten.

Seit dem Beginn der ersten Maßnahme im Mai 1997 wurde ca. 160 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit gegeben, im Rahmen ihrer Teilnahme bei Musealog mindestens zwei Museen über einen längeren Zeitraum in ihren inneren Abläufen und Strukturen zu erfahren, den beruflichen Museumsalltag kennen zu lernen und sich mit eigenen Ideen und Projekten einzubringen. Eine Auswahl der behandelten Themen sind: Judaika in Lingen und dem gesamten Emsland, Religiöse Grafik in Cloppenburg, Fotografie in den 1970er Jahren in Nordwestdeutschland, in Oldenburg, Papiertheater in Jever.

Weiterhin schreiben alle Teilnehmer Beiträge wie das „Kunstwerk des Monats“ für die regionalen Zeitungen.

In einem gemeinsamen Abschlussprojekt erlangen die Teilnehmer zusätzliche Fähigkeiten von so genannten Softskills wie Projektmanagement, Teamarbeit, Marketing und Zeitmanagement. Der Nachweis solcher Fähigkeiten in Qualifikationsprofilen erhöht den (Wieder)-Einstieg in das Berufsleben und trägt dadurch wiederum zu der angestrebten Vermittlungsquote bei.

Die Vorgabe der Arbeitsverwaltungen von einer 50%igen Vermittlung der Teilnehmer bis 2002 und seit dem 1.1.2003 einer 70%igen Vermittlungsquote konnte bis heute erfüllt werden, wobei die Qualität der vermittelten Stellen sich mit den Jahren nachweisbar verbessert hat. Durch den beinahe vollständigen Wegfall der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ist der Einstieg der Musealog-Teilnehmer auf dem ersten Arbeitsmarkt erheblich gesteigert worden. Die auf Nachhaltigkeit angelegte Maßnahme bzw. die lang anhaltende qualitätvolle Arbeit des Museumsverbundes trägt in den letzten

Jahren Früchte in der Form, dass potenzielle Arbeitgeber und Museen nach Teilnehmern aus der Maßnahme anfragen. Der Modellcharakter dieses Museumsverbundes hat ähnliche Inventarisierungsverbände von regionalen Museen wie z. B. in Ostfriesland, im Landkreis Celle und im Osnabrücker Land folgen lassen.

Mit Musealog konnte ein Verbundprojekt installiert werden, das drei Seiten zum Vorteil gereicht. Die in dem Verbund arbeitenden Museen können sich weiter vernetzen und durch gemeinsam durchgeführte Projekte und Auftritte ihre Präsenz in der Region stärken, den arbeitssuchenden Teilnehmern bietet sich die Möglichkeit ein persönliches Netzwerk aufzubauen und sich im Berufsalltag zu bewähren. Letztendlich ist es aber die Region Weser-Ems, die sich auf Bundesebene als Kulturstandort mit eigenem Profil darstellen kann. Anfragen von Museen auf Kooperation bei Musealog liegen bereits aus anderen Bundesländern vor.

Weitere Projekte des Vereins zum Erfassen, Erschließen und Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e. V. sind:

Regialog: Qualifizierungsmaßnahme zur kulturellen Vermarktung von Museen im Weser-Ems-Gebiet (www.regialog.de). Regialog startete am 1. März 2003 mit 16 Teilnehmern in einer Pilotphase. Regialog II findet aktuell mit 22 Teilnehmern statt. Regialog III startet zum 1. März 2005

Kulturportal Nordwest: Regionales Internetportal (www.kulturportal-nordwest.de). Am 16. Mai 2004 ging das regionale Internetportal online.

Verbunddatenbank: eine wissenschaftliche Objektdatenbank aller von Musealog-Teilnehmern erfassten Museumsbestände in den beteiligten Museen. Diese Datenbank ist dem Kulturportal Nordwest hinterlegt und dem interessierten Publikum gebührenfrei über das Internet zugänglich.

Literatur:

- Bieber, Christina: MUSEALOG, ein Weiterbildungsprojekt im Bereich Museumsdokumentation in: Information, Wissenschaft & Praxis, 53 (2002), S. 361–364.
- Bollmann, Beate: Von der Inventarisierung zur Datenbank im Internet – MUSEALOG als Weiterbildungs- und Verbundprojekt, in: Mitteilungsblatt des Museumsverbandes Niedersachsen Bremen e. V. Nr. 61, Oktober 2001, S. 95–100.
- Hartl, Andrea: Musealog, Eine Praxisausbildung für Kulturwissenschaftler. In: Augsburgische Volkskundliche Nachrichten Nr. 16, Dezember 2002, S. 79–83.

Küster, Bernd: Starke Akteure in der Region oder Bange machen gilt nicht; Ressourcen, Potenziale, Entwicklungen, Vortrag Bad Zwischenahn, Fachtag Kultur und Tourismus, 24. 10. 2002.

Ottenjann, Helmut: Bericht über eine Qualifizierungsmaßnahme für junge Wissenschaftler in der Weser-Ems-Region mit Unterstützung der Arbeitsverwaltung und des Europäischen Sozialfonds. In: Mitteilungsblatt Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V., Nr. 54, August 1997, S. 57–60.

Rodrian, Katrin: Museen im Dialog. In: Jahrbuch des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte 03, Oldenburg 2004, S. 26–29.

Katrin Rodrian M. A.
(Verein zum Erfassen, Erschließen und Erhalten der historischen Sachkultur im Weser-Ems-Gebiet e.V. Geschäftsstelle MUSEALOG/REGIALOG, Emden)

Spezielsammlungen in Kunst- und Museumsbibliotheken ...

Pfunde, mit denen wir nicht genug wuchern können!

Herbstfortbildung der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken zusammen mit der Initiative Fortbildung e.V. in Berlin, am 22./23. Oktober 2004

Kunst- und Museumsbibliotheken beherbergen neben dem traditionellen Buch eine Fülle anderer Materialien – Auktionskataloge, CD-ROMs, Videos und andere audiovisuelle Medien, Künstlerbücher, Plakate und Einladungskarten. Obwohl diese Materialien einen anerkannt hohen Nachweiswert haben, sind sie in vielen Bibliotheken zu meist nur unzureichend bzw. überhaupt nicht erschlossen.

Die Herbstfortbildung 2004 hat den Blick für den unschätzbaren Wert dieser Spezielsammlungen für die Kunstwissenschaft geschärft und Möglichkeiten der Erschließung aufgezeigt. Der erste Tag war den Auktionskatalogen gewidmet, der zweite weiteren Spezielsammlungen, u. a. den Künstlerbüchern und CD-ROMs.

Zu Beginn der Fortbildung führten *Maria Effinger*, Universitätsbibliothek Heidelberg, und *Jörg Ebeling*, Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris, in ihrem Vortrag „Wanted! Vom Suchen und Finden von Auktionskatalogen“ in die Thematik ein. Nach einem historischen Überblick wurden zahlreiche Beispiele für Nachweise von Auktionskatalogen in Bibliotheken, Auktionskataloge im Volltext auf Mikrofiche oder online, Versteigerungsindizes und Auktionspreisverzeichnisse vorgestellt. Dieser Beitrag kann auf der Homepage der AKMB unter der Rubrik Fokus abgerufen werden.¹ Dort findet sich auch das neu aufgebaute Verzeichnis *Auktionskataloge in Kunst- und Museumsbibliotheken*, für das die Bibliotheken der AKMB Angaben zu Umfang, Inhalt, Erschließung und Verfügbarkeit ihrer jeweiligen Bestände gemeldet haben.²

Die Kunsthistorikerin *Friederike Drinkuth*, die über das Thema Auktionshandel promoviert hat³, stellte in ihrem Beitrag „Auktionskataloge und ihr besonderer Wert für die Wissenschaft“ den Auktionskatalog – eine Informations- und Werbebro-

schüre für die angebotenen Objekte – als eine der wichtigsten Quellen für die Kunstwissenschaft dar. Jährlich wechseln mehrere hunderttausend Kunstwerke bei Auktionen ihren Eigentümer. Viele der Werke stammen aus Privatbesitz, treten nur für den Zeitpunkt der Versteigerung ans Licht der Öffentlichkeit und kehren danach wieder in Privatbesitz zurück. In den Auktionskatalogen werden diese Kunstwerke dokumentiert und abgebildet – häufig sind es die einzigen publizierten Informationen über ein Kunstwerk. Aus Sicht der Kunstwissenschaft ergibt sich dadurch eine fast unermessliche Quellenlage. Dem Kunsthistoriker liefert der Auktionshandel neben dem aktuellen Forschungsstand zu einem Werk außerdem öffentliche Preise und die Rezeptionsgeschichte für ein Kunstwerk lässt sich nachvollziehen.⁴

Gerd-Josef Bötte, Staatsbibliothek zu Berlin – PK, referierte anhand des Beispiels einer Versteigerung des Nachlasses des Arztes Schlichting aus dem holsteinischen Itzehoe im Jahr 1773 über „Auktionskataloge als buchhandelsgeschichtliche Quelle“.⁵ Die Auktionslisten und -protokolle erlauben Rückschlüsse auf die Lesegewohnheiten und Sprachkenntnisse von Sammlern und Käufern sowie die Aktualität der Sammlung. Sie dokumentieren Einflüsse aus anderen Kulturräumen, den Aufstieg der Belletristik im 18. Jahrhundert und liefern Antworten auf folgende Fragen: Welche Bücher kamen zu einem bestimmten Zeitpunkt an welchem Ort zum Verkauf? Wann und wo setzten sich bestimmte Literaturgattungen durch? Welche Werke etablierten sich wann als Standardwerke?

Eine einmalige Verbunddatenbank für Kunst- und Buchauktionskataloge präsentierte *Günter Waibel*, Research Libraries Group (RLG), Mountain View, CA, in seinem Bericht „Auktionskataloge – die internationale Verbunddatenbank SCI-